Die Walserkolonie Rheinwald und die Freiherren von Sax-Misox

Autor(en): **Meyer, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden**

Band (Jahr): **57 (1927)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-595807

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Walserkolonie Rheinwald und die Freiherren von Sax-Misox

von

Karl Meyer

Vor drei Jahren haben wir im Bündnerischen Monatsblatt Herkunft und Einwanderungsweg der urkundlich ältesten Walserkolonie Rätiens, der Rheinwalder Siedlung, untersucht[1]. Eine früher unbekannte Urkunde vom 25. November 1286 ermöglichte eine endgültige Lösung dieser Fragen. Während die herrschende Lehre die deutschen Ansiedler in Rätien, auch jene des Rheinwalds, unmittelbar aus dem deutschen Oberwallis über Furka, Oberalp und Vorderrheintal nach den rätischen Alpen, auch nach Rheinwald, gelangt sein ließ, zeigt uns das in jener Urkunde enthaltene Verzeichnis der Genossen von Hinterrhein[2], daß ihre Heimat nicht im eigentlichen Wallis,

[1] Über die Anfänge der Walserkolonien in Rätien, Bündn. Monatsblatt 1925, Heft 7—9, S. 201 ff., 233 ff., 287 ff. Die Herkunft der deutschen Exklaven in der Alpenwelt ist eines der ältesten Probleme unserer Schweizer Historiographie. Schon in den 1440er Jahren hat sich der gelehrte Zürcher Chorherr Dr. Felix Hemmerli in seiner Schrift „De nobilitate ac rusticitate dialogus" (Inkunabel Blatt CXXX) mit den Wallisern und den Deutschen südlich der Walliseralpen — u. a. in Gressoney — beschäftigt und sie — zusammen mit den Urnern und den Siebenbürger Deutschen — als Sachsen erklärt, die Karl der Große (nach der bekannten Erzählung des Biographen Einhard) aus ihrer Heimat deportiert habe.

[2] Die Walsergemeinde Rheinwald besteht 1286 aus folgenden Genossen, nach ihrer Herkunft geordnet: Ser Jacobus de Cresta f. q. ser Petri de Rialle (Kehrbächi, 1720 m ü. M.), castaldus vallis Rheni; Julius de Cardegio frater suprascripti ser Jacobi de Cresta; Lambertinus f. q. Martini de Morascho (Morasco, 1780 m ü. M.) de Formaza; Laurentius f. q. Petri de Ponte de Cadansa (heute Canza, Fruttwald, 1316 m ü. M.), Petrus f. q. Gualter de Cadansa, Anrigetus f. q. Petri de Cadansa, Ubertinus et Jacominus fratres f. q. Petri de Cadansa de Formaza, Guido f. q. Henrici de Cadansa; Petrus Bisarnus f. q. Hanrici de Sempiono (Simpeln, 1480 m ü. M.), Giulius et generaliter fratres filii quondam Gualter de Sempione; Magninus de Vallmadia f. q. Delaydii de Lafrancho de Vallmadia; Julius f. q. Broncardi de Briga (Brig, Kt. Wallis). Unbekannt ist der genauere Herkunftsort folgender Genossen: Johannes de Pretorogio f. q. Johannis Valix (= Wallis!), Anricus f. q. Jorii della Casta und seine Söhne Nicolas und Jacominus, Giroldus f. q. Henrici dell Molino (Zurmühle), Johannes et Gualter fratres filii q. Gualter Longi (vgl. meine Urkunde im Bündnerischen Monatsblatt 1925, S. 290).

sondern im Tocegebiet, in den Walserkolonien Pomat (Val Formazza) und in Simpeln lag. Als Einwanderungsroute ergab sich der Weg über das Maggiatal[3] und über die Mesolcina; ein Pomater Kolonist hat den Weg über den Bernhardin nicht vollendet, sondern im nördlichen Misoxertal, auf dem Monte Suossa, über 1700 m ü. M., sich niedergelassen[4].

Wer hat die Walser in diese rätischen Gebiete gerufen? Nach der Forschung der letzten Jahrzehnte[5] ist es Freiherr Walter von Vaz, einer der mächtigsten rätischen Feudalherren, der auch in der benachbarten Lombardei ein großes Ansehen genoß[6]. Von ihm stammt der — leider nur in späteren Kopien auf uns gekommene — Freiheitsbrief für die Deutschen in Rheinwald aus dem Jahre 1277, der bisher als ältestes Dokument über die rätischen Walser galt. Auf Walter gehen vielleicht auch die Privilegien der Davoser Deutschen zurück.

I. Die Eigentums- und Herrschaftsverhältnisse im hintern Rheinwald.

Wenn wir den Freiherrn von Vaz als den Initianten der Walsereinwanderung, namentlich in Rheinwald, annehmen,

[3] Ein Kolonist stammt ja aus dem Maggiatal (das über die Guriner Furka mit dem Pomat zusammenhängt): Magninus de Vallmadia f. q. Delaydii de Lafrancho de Vallmadia. Da die Vornamen Magninus und Delaydus nicht deutsch, sondern italienisch sind, ist dieser Ansiedler wohl italienischer Zunge.

[4] Dem Abkommen der Walsergemeinde Rheinwald und der Hauptkirche S. Vittore, das 1286 zu Crimerio (Mesocco) abgeschlossen wird, wohnt als letzter Zeuge bei: „Anrigetus Formaza, qui stat Seuose". Es war mir vor zwei Jahren noch nicht möglich, den Ortsnamen Seuosa sicher zu bestimmen. Nach freundlicher Information von Herrn Großrat Aurelio Ciocco (Mesocco) und nach neuen Mitteilungen von Herrn Dr. Rob. v. Planta handelt es sich um den — auch im Topographischen Atlas, Blatt Mesolcina — eingezeichneten Monte Suossa oberhalb Mesocco. Nach Herrn Ciocco finden sich auf diesem Maiensäß noch hölzerne Bauten, die an frühere deutsche Ansiedler erinnern.

[5] Vgl. Erhard Branger, Rechtsgeschichte der freien Walser in der Ostschweiz, Abhandlungen z. Schweizer. Recht, hg. v. Max Gmür, 11. Heft, Bern 1905, S. 51. — Rob. Hoppeler, Zur Walser-Frage, Bündn. Monatsblatt 1915, S. 22.

[6] Vgl. darüber meinen Aufsatz: Walter von Vaz als Podestà von Como 1283, Bündnerisches Monatsblatt 1926, S. 65 ff.

so ergeben sich freilich, wie ich schon vor drei Jahren betonte, nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Denn die älteste bekannte Walsersiedlung, diejenige vom hinteren Rheinwald, ist, anders als die Davoser Kolonie, nicht auf vazischem Grund und Boden und wohl nicht auf Vazer Herrschaftsgebiet errichtet worden, vielmehr im eigenkirchlichen, grundherrlichen und wohl auch gerichtsherrlichen Bereich der Freiherren von Sax-Misox[7]. Nur der untere (äußere) Rheinwald war vazisch; nur er gehörte denn auch einst kirchlich zu Schams[8]. Die Erblehen der Hinterrheiner gehen letztlich auf Besitzungen der Sax-Misox zurück; das Erblehen vom 25. November 1286 wird von der saxischen Eigenkirche San Vittore und mit Zustimmung ihres Vogts Johann Heinrich von Sacco (eines Neffen des Landesherrn) begründet[9]; im Erblehenvertrag vom 5. Dezember 1301 erscheint Simon von Sacco, der Landesherr der Mesolcina, als Obereigentümer und Lehensherr der drei Alpen Campalesco, Somreno und Cadrigola[10]. Auch später noch besitzen die Sax-Misox viele Zinsen und Güter im Einzugsgebiet des Hinterrheins, u. a. die heute zur Nachbarschaft Misox gehörigen Alpen Roggio und Corciusa im Areuental[11]. Auch kirchlich unterstand der hintere Rheinwald dem Misox: Im Jahre 1219 wurde die ecclesia sancti Petri de Reno, zweifellos die Kirche von Hinterrhein[12],

[7] Obwohl ihm nur ein Teil der Urkunden zur Verfügung stand, betonte doch schon der verdiente Bündner Forscher J. C. Muoth, daß die Hintere Landschaft Rheinwald „auf Territorium der Edeln von Sax-Misox" gestanden habe; er glaubt jedoch, die „vicinantia de Reno" von 1301 (unzweifelhaft die Walserkolonie! vgl. Anm. 20) sei eine italienisch sprechende Gemeinde. So war Muoth die richtige Folgerung verschlossen. Er glaubt vielmehr, es sei anfänglich nur der untere Rheinwald von Deutschen besiedelt gewesen (Jahrbuch für Schweiz. Geschichte Bd. 33, 1908,, S. 218).

[8] Vgl. unten Anm. 16.

[9] Bündn. Monatsblatt 1925, S. 290.

[10] Mohr, Codex dipl. II, p. 310, Nr. 239. Mit einem Viertel des von den Walsern an Simon von Sacco zu zahlenden Martinizinses belehnte Simon von Sacco zwei Brüder von Andergia, frühere Lehensinhaber von Alprechten.

[11] Urkunden darüber befinden sich im Gemeindearchiv Mesocco, vgl. auch S. Tagliabue, La signoria dei Trivulzio in valle Mesolcina, Rheinwald e Safiental, Milano 1927, p. 19 f.

vom Freiherrn Albert von Sax an die Misoxer Hauptkirche, die Propstei San Vittore, überwiesen, die gleichfalls eine saxische Stiftung war; dafür sollen die Kanoniker jährlich dreimal in der Kirche Hinterrhein Gottesdienst halten[13]. In den Jahren 1286 und 1287 betont die Misoxer Hauptkirche nachdrücklich ihr Eigentumsrecht an St. Peter von Hinterrhein[14]. In einer andern, im Bündn. Monatsblatt 1925 publizierten Urkunde, vom 25. November 1286, behält die Kirche San Vittore auf ihren verlehnten Gütern im Rheinwald sich die Zehnten und die geistliche Gerichtsbarkeit vor[15]. Noch im Jahre 1527 erinnern sich die Leute von Rheinwald, es habe der untere (äußere) Rheinwald von jeher kirchlich zu Schams (Zillis), das hintere Tal hingegen kirchlich nach Roveredo (d. h. S. Vittore) gehört[16].

---

[12] Schon der Kirchenpatron weist bestimmt auf Hinterrhein. Dazu kommt das ausdrückliche Zeugnis eines Dokumentes vom Mai 1566: Die Hauptkirche ist im Hinterrhein erbaut, und die Gemeindegenossen von Splügen sind zum Hinterrhein in die Kirche gegangen; die Leute von Nufenen bilden die größte Nachbarschaft, müssen aber auch zum Hinterrhein zur Kirche gehen (Landschaftsarchiv Rheinwald Nr. 45).

[13] Nach einer Kopie des 17. Jahrh. (im bischöflichen Archiv Chur) publiziert im Bollettino storico della Svizzera Italiana 1890, p. 60 ss. Erhalten ist noch ein Original im Gemeindearchiv S. Vittore.

[14] Urkunden vom 29. Juli 1286 und 5. März 1287 bei Mohr, Cod. dipl. II, Nr. 36, S. 44 und Nr. 37, S. 46. Propst und Kapitel von San Vittore hatten damals die Peterskirche im Rheinwald verpfändet.

[15] Der Propst zu S. Vittore behält sich namens des Kapitels vor: „omnes decimas omnium bonorum in se pertinentium dicte ecclesie et capituli et omnes causas seu iurisdictiones spirituales“ (Bündner. Monatsblatt 1925, S. 292, Z. 1).

[16] Noch 1527 erklären die Leute von Sufers, Splügen und „Rinwalder“, „das vor zytten, da unsere Landt hant angefangen gebuwen werden und noch wenig volk gsyn syge ..., da haben die Riner von mitten lant hinin gen Rofle zur kilchen gehörtt, und von des selben hinus vom priester von Schams (St. Martin!) versechen worden, der ettwo dry oder vier malln ze jars hinin komen sy“. (Urkunde Nufenen.) Roffle ist identisch mit Rovelledo, Roveredo; mit dieser großen Nachbarschaft verbunden war auch die Gemeinde San Vittore, in der die Hauptkirche der ganzen Talschaft Misox, die Kollegiatkirche S. Vittore und S. Giovanni, sich befindet. — Die Dokumente von 1527 und 1566 (oben Anm. 12) stehen in scheinbarem Widerspruch zu zwei frühmittelalterlichen Quellen: Das rätische

Nach italienischem Brauch folgt die politische Zugehörigkeit in der Regel der kirchlichen[17]. Schon die Rechte auf die Metalladern und auf die Gemsjagd, welche die saxische Eigenkirche S. Vittore sich am 25. November 1286 im Rheinwald vorbehält[18], sind öffentlicher Natur (Regalien) und gehen letztlich wohl auf saxische Schenkung zurück. Im Jahre 1320 bezeichnet der Herr der Mesolcina, Simon von Sacco, sich ausdrücklich als „dominus et rector generalis vicinantie de Reno de Valle Reni"[19], also mit dem gleichen Titel, den die Sacchi regelmäßig gegenüber den Misoxer Nachbarschaften führen. Diese Nachbarschaft Rhein (vicinancia de Reno) aber ist laut Urkunde von 1301 identisch mit der Walserkolonie[20]. Sogar die Rechtsnachfolgerin der Vazer,

Reichsguturbar von 831 erwähnt eine Kirche zu Sufers („in Subere ecclesia, que habet de terra mansos II"; P. C. v. Planta, Das alte Rätien, 526), und diese wird 841 von Kaiser Lothar dem Bischof zurückgeschenkt (Mohr, Cod. dipl. I, 39). Die Kirche Sufers muß jedoch bis im 13. Jahrhundert ihre Bedeutung verloren haben, vielleicht schon infolge der Festsetzung der Sarazenen in den Alpen (über diese vgl. die Urkunde Ottos I. vom 28. Dezember 955 für die Kirche Chur, abgedruckt bei Mohr, Cod. dipl. I, 74).

[17] Die Gerichtsbezirke decken sich in den oberitalienischen Alpentälern regelmäßig mit den alten Kirchspielen, Pievi (Sogar die Staatsgrenzen folgen oft der Diözese; so wird 1198/1202 ein Streit über die Landeshoheit der Tessiner Dörfer Gnosca und Gorduno auf Grund der Frage entschieden, ob die beiden Gemeinden kirchlich zum Bistum Como gehören oder nicht). Dementsprechend hätte der — kirchlich zur Pieve Misox gehörige — hintere Rheinwald politisch einen Bestandteil der Talschaft Mesolcina bilden müssen (wie heute noch die Alpen des Areuentales). Neben dem Alpenkamm (Vogelberg) trat aber die sprachliche Verschiedenheit der Verschmelzung entgegen. Die Deutschen im Hinterrhein lösten sich schließlich politisch und kirchlich von der Mesolcina los und schlossen sich, nachdem auch der untere (bisher zur Grafschaft Schams gehörige) Rheinwald deutsch geworden war, mit diesem zu einer eigenen Talkommune zusammen.

[18] „venationes de gensaro et omnes venas mettalorum si que reperiantur" (Bündn. Monatsblatt 1925, S. 292, Z. 1 f.).

[19] Urkunde im Gemeindearchiv Mesocco. Mit dem hier gebrauchten Titel stimmen auch die Ansprüche der Sacchi von 1467 und 1480 überein, vgl. Anmerkungen 25 und 26.

[20] Denn die Leute, die 1301 „commune et vicinantia de Reno vallis Reni" vertreten, sind Deutsche aus den Tocetälern (aus Pomat und Simpeln). Th. v. Mohr, Cod. dipl. II, 1854, p. 310, Nr. 239.

die Gräfin von Werdenberg, anerkennt 1361 in aller Form, daß die Herren von Sax „von alter" Rechte im Rheinwald besitzen[21]. Den Bundesvertrag des Grauen Bundes mit Glarus schließen die Freiherren von Sax am 24. Mai 1400 u. a. auch ab namens ihrer Leute im Rheinwald[22]; mit einer ähnlichen Formel beurkundet Freiherr Albrecht von Sax am 6. November 1400 eine Allianz mit rätischen Großen[23]. Als 1419 die Herren von Sax die Grafschaft Bellinzona an die Waldstätte Uri und Unterwalden abtreten, bedingen sie sich u. a. aus, daß die Waldstätte „unser lüt von Misog und von Rin" bei den Bellenzer Zollprivilegien belassen[24]. Im Februar 1467 urkundet Graf Heinrich von Sax als

[21] Der Frieden vom 31. August 1362 zwischen dem Hause Werdenberg einerseits und den Freiherren von Räzüns, Belmont, Montalt, Kaspar von Sax und den Gemeinden im Rheinwald und Savien anderseits, bestimmt u. a.: Wir Werdenberger sollen „bi allen unsern rechten und gewonheiten beliben, die wir zu Rinwalden und Savien gehabt haben" und sollen „och wir die ... Rinwalder und Savier inen und ir erben tun als von alter herkomen ist und och unser brief sagent". Wir Gebrüder Kaspar und Melchior von Sax sollen „bi den rechten und gewonheiten ... beliben, die wir haben in dem Rinwald und von alter an uns komen ist". (Quellen zur Schweizer Geschichte X, 93 f.)

[22] Mohr, Cod. dipl. Raetiae IV, S. 341 ff., Nr. 255. Die Freiherren Albrecht, Hans und Donat von Sax-Misox schließen den Bund ab „für alle, so in unsren gerichten gsässen sind und in unsren pundt gehören", u. a. für „all ir Eigenleuth, die vom Rhin". Es ist nicht ganz klar, ob die Sacchi damit die „vom Rhin" als Eigenleute bezeichnen wollen; sollte es der Fall sein, so dürften sie sie deshalb so nennen, weil die Walser nicht auf eigenem Boden (wie etwa die „liberi allodierii" von Livinen und Blenio), sondern zu Erblehen auf saxischem Grundeigentum sitzen. Auch die Gemeinde „vom Rin" siegelt. (Vgl. dazu die folgende Anmerkung.)

[23] Der Freiherr Albrecht von Sax verbündet sich mit den Freiherren von Räzüns und Werdenberg für sich, die Gemeinden Lugnez und in der Grub und für „die minen von Rinwald". (Archiv für Schweizer. Gesch. I, S. 156 ff.) Auch die Landschaftsgemeinde Rheinwald („die vom Rhinwald") siegelt mit, ähnlich wie beim Bund mit Glarus vom 24. Mai 1400; denn sie besteht nicht nur aus den saxischen Angehörigen des hinteren Rheinwalds, sondern, wie u. a. das Siegel zeigt (vgl. Anm. 55), auch aus Leuten des unteren Rheinwalds, die dem Werdenberger (dem Erben des Vazers) unterstehen.

[24] Eidg. Abschiede I, S. 222 unten.

Signore di Misocco, Lugnetz et Valreno[25]. Noch 1480, beim Verkauf der Mesolcina an den Grafen Trivulzio, behält sich der Verkäufer, Graf Gian Pietro von Sacco, Landesherr des Misox, ausdrücklich die Gerichtsbarkeit im Rheinwald und die dortigen Zinse vor[26].

Der Umfang des saxischen Herrschaftsgebietes bzw. -anspruches deckt sich offensichtlich mit dem späteren sogenannten hinteren Rheinwald, mit der Nachbarschaft und Kirchgemeinde Hinterrhein, von der sich später — wohl erst im Laufe des 14. Jahrhunderts, bei zunehmender Bevölkerung — Nufenen als selbständige Nachbarschaft losgelöst hat[27].

II Der Schirmvertrag von 1274.

Angesichts dieser Herrschafts- und Besitzesverhältnisse habe ich schon vor drei Jahren die Möglichkeit erwogen, „daß die Walser zuerst von den Freiherren von Sax angesiedelt worden wären". Doch wagte ich diese Frage noch nicht bestimmt zu bejahen. Denn die damals älteste Rheinwalder Urkunde, der Frei-

[25] Th. v. Liebenau, I Sax signori e conti di Mesocco, Bollettino storico della Svizzera Ital. 1889, p. 143 und Jahresber. d. Hist.-antiq. Gesellschaft von Graubünden 1889, S. 29.

[26] „excepta jurisdictione valis Reni videlicet a sumitate culminum de Olcello citra cum illis fictis que habet in valle Reni" (so mehrmals in der Originalurkunde vom 20. November 1480, abgedruckt von Savina Tagliabue, La Signoria dei Trivulzio in valle Mesolcina, Rheinwald e Safiental, Milano 1927, p. 76 ss.). Da das Verkaufsinstrument (übrigens auch die nächste Vorurkunde) südlich der Alpen ausgestellt wurde, ist das citra falsch (es sollte ultra heißen); es mag, sofern nicht ein Versehen oder eine Fehllesung vorliegt, gedankenlos aus einem früheren, nördlich der Alpen redigierten Entwurf übernommen worden sein.

[27] Vgl. meine Ausführungen im Bündn. Monatsblatt 1925, S. 239, Anm. 50. Noch 1527 bezeichnen die Bewohner des hinteren Rheinwalds sich kurzerhand als Riner, also mit dem Namen, den die Nachbarschaft de Reno 1301 führte (vgl. oben Anm. 20). Auch die kirchlichen Verhältnisse erweisen das höhere Alter von Hinterrhein (oben Anm. 16). Noch 1609 zerfällt die Landschaft Rheinwald in die äußere Hälfte, umfassend die drei unteren Nachbarschaften, Splügen, Medels und Sufers, und den inneren Teil „innerhalb der hohen Furren", umfassend die zwei oberen Nachbarschaften, Nufenen und Hinterrhein. (Akten im Gemeindearchiv Nufenen.)

heitsbrief bzw. Schirmvertrag des Walter von Vaz aus dem Jahre 1277, schien die Herrschaft bzw. Initiative des Vazers vorauszusetzen.

Doch die Annahme, daß dieser Freiheitsbrief vom Oktober 1277 das früheste Zeugnis für die deutsche Ansiedlung im Rheinwald und die rätischen Walserkolonien überhaupt bilde, ist heute nicht mehr haltbar.

Das älteste Dokument über die rätischen Walser und gleichzeitig die einzige Urkunde über sie, die vom 13. Jahrhundert bis heute im Original erhalten geblieben ist[28], stammt vielmehr vom 24. Juli 1274[29]. An diesem Tage haben auf der Burg Misox die Gebrüder Jakob und Hubert, Söhne des verstorbenen Peter von Riale (Kehrbächi) im Formazzatal (Pomat), „welche im Rheinwald wohnen", für sich und ihre Erben dem Freiherrn Albert von Sacco, der zu Mesocco sitzt, und seinen Erben, den Lehenseid geleistet. Sie verpflichten sich, ihn immer gegen jedermann — allfällige ältere Lehensherren ausgenommen — zu verteidigen, jeden Schaden von ihm abzuwenden, eine Burg oder eine Dame, die er ihnen anvertrauen sollte, treu zu hüten und niemals gegen ihn oder gegen seine Erben Krieg zu führen. Dann gelobt der Freiherr Albert seinerseits, die beiden Brüder und ihre Erben immer und gegen jedermann zu schützen und zu schirmen. Dafür wer-

[28] Die Urkunde folgt unten als Beilage. Sie ist nicht nur die älteste Urkunde über die rätischen Walserkolonien, sondern das einzige im Original überlieferte rätische Walserdokument des 13. Jahrhunderts. Denn der Vazer Schirmbrief von 1277 und der Erblehenvertrag von 1286, beide für Rheinwald, sowie das Davoser Lehen von 1289 sind nur in Kopien erhalten, die um Jahrhunderte jünger sind. Das Orfanotrofio Milano, in dem unsere Urkunde von 1274 liegt, enthält zahlreiche Archivalien des fürstlichen Geschlechts Trivulzio, darunter einen Teil des alten Archivs Sax-Misox, das, soweit es die Herrschaft Misox betraf, 1480 mit dem Misoxertal an Gian Giacomo Trivulzio überging (Vgl. S. Tagliabue, La signoria dei Trivulzio in valle Mesolcina, Rheinwald e Safiental, Milano 1927).

[29] Das Urkundendatum 1273 Dienstag, 8. ex. Juli (24. Juli), Ind. 2 stimmt leider nicht. Ich setze im folgenden immer die Datierung **1274**, Dienstag 8. ex. Juli, Ind. 2 voraus; will man zwei Versehen annehmen, so kann das Datum auf **1273**, Dienstag 7. ex. Juli (25. Juli) Ind. **1** angesetzt werden, vgl. unten Anm. 63.

den die Gebrüder Jakob und Hubert und ihre Nachkommen solidarisch dem Freiherrn Albert und seinen Erben jährlich ein Pfund Pfeffer zinsen, zahlbar je am Bartholomäustag (24. August) auf der Burg Misox; und zwar gehen die beiden Pomatter ihre Verpflichtung freiwillig ein, „auf eigenen Antrieb".

Bekanntlich kehren in den Verträgen der Walser mit ihren Feudalherren regelmäßig zwei Bestimmungen wieder: der Herr verspricht den Kolonisten seinen Schutz, die Walser verpflichten sich zu Kriegsdienst und Schirmgeld. Beide Artikel sind schon in dieser Misoxer Urkunde von 1274 vorgebildet. Auch sie begründet ein Vertragsverhältnis, den ältesten bekannten Walservertrag. Der Herr von Sax-Misox verspricht Schutz und Schirm, die Gebrüder aus Pomat schwören Treue und geloben namentlich Burgdienst und einen Pfefferzins.

Die beiden Belehnten, die Gebrüder Jakob und Hubert, Söhne des Peter von Riale (Kehrbächi), stammen aus einer Sommersiedlung im obersten Pomat, 1720 m ü. M., an der Vereinigungsstelle des Giacomo- und Griespasses. Der jüngere Bruder, Hubert, begegnet uns in der Folge nicht mehr, auch nicht in der Rheinwalder Urkunde vom Jahre 1286; vielleicht ist er bald gestorben oder — nach echtem Walserbrauch — in eine Tochterkolonie (nach dem unteren Rheinwald, dem Valsertal, nach Davos usw.) ausgewandert. Jakob von Riale hingegen erscheint noch längere Zeit — und zwar ausgezeichnet mit dem 1274 noch fehlenden Prädikat „ser" – als ein Führer der deutschen Kolonie, ja geradezu als Gastalde des Rheinwalds: Als Haupt einer Zweierdelegation schließt „Ser Jacobus de Cresta tunc castaldus vallis Rheni f. q. ser Petri de Rialle" am 25. November 1286 zu Crimerio (Misox) einen Vertrag mit der Kirche San Vittore ab, worin diese den Genossen von Rheinwald – unter ihnen wird auch Jakobs Bruder Julius erwähnt – gewisse Ländereien im Rheinwald zu Erblehen gibt[30]. „Ser Jacobus castaldus vallis Reni" hat im Jahre 1301 größeren Grundbesitz (wohl eine Privatalp bei Nufenen)[31]. Er bekleidet also die Würde eines Gastalden — eines saxischen Beamten[32] — während langer Jahre.

[30] Vgl. meinen Abdruck im Bündn. Monatsblatt 1925, S. 290 ff.

[31] Vgl. Bündn. Monatsblatt 1925, S. 239, Anm. 50.

[32] Schon am 31 .Mai 1247 begegnet uns ein „ser Anricus f. q. ser Bernardi de Aira castaldus domini Anrici de Sacco" (Ge-

Da er 1286 als erster Bevollmächtigter der Gemeinde gehandelt hat, gehen wir wohl nicht sehr fehl, wenn wir in ihm den eigentlichen Führer, vielleicht sogar den Walser Initianten der deutschen Ansiedelung am Hinterrhein vermuten.

Neben den beiden Brüdern Jakob und Hubert von Rialle begegnen uns in der Urkunde noch weitere Pomatter, doch nur als Zeugen, nämlich Heinrich Bruxa von Formazza, „der im Rheinwald wohnt" — ein Beweis, daß mit jenen Brüdern auch schon andere Pomatter im Hinterrhein eingezogen sind[33] —, sodann Rudolf, Sohn Heinrichs von „Guldo" von Formazza[34]; das gegenwärtige Domizil des letzteren — wohl Misox — ist nicht näher bezeichnet. Ob auch der Zeuge Peter von Savoyen — er steht noch 1275 im persönlichen Dienste unseres Freiherrn Albert von Sax — ein Walliser (aus dem savoyischen Unterwallis) ist, vermag ich nicht zu entscheiden[35].

Fassen wir den Lehens- und Schirmherrn dieser Walser ins Auge: Der Edle Albert von Sacco wird uns gerade in jenen Jahren, 1272—1275, mehrfach als Landesherr des Misox bezeugt[36]. Er ist der Vater jenes Edlen Simon von Sacco, der

meindearchiv Mesocco). Ein „dominus Conradus castaldus domini Henrici de Sacco" erscheint am 11. Januar 1248 (Orfanotrofio, Milano). Am 11. Juli 1324 finden wir einen gastaldus de Verdabbio (Orfanotrofio, Milano). Im italienischen Hoch- und Spätmittelalter kommt dem Gastalden eine ähnliche Funktion zu wie dem deutschen Meier oder Keller: er ist der Einzieher herrschaftlicher Einkünfte (vgl. z. B. die verpachtete Gastaldie von Claro in meinem Buch Blenio und Leventina S. 154 ff.).

[33] Wie Hubert von Rialle, so wird auch Heinrich Bruxa 1286 nicht mehr unter den Kolonisten von Hinterrhein aufgeführt.

[34] Guldo ist wohl Gualdo, d. h. Wald im Pomat (eher als das höher gelegene Fruttwald, mittellateinisch Cadansa, italienisch Canza, aus dem 1286 sechs Rheinwalder Kolonisten herstammen).

[35] Am 27. Februar 1275 erscheint bei einem Lehensakt unseres Albert von Sacco als Zeuge zu „Roveredo in turre domini Alberti" nach mehreren aus Mesocco stammenden nichtritterlichen „vassalli ipsius domini Alberti" auch „Petrus de Sauoya, qui habitat cum predicto domino Alberto de Sacco" (Original Orfanotrofio, Milano). Ein „Saphoyer" findet sich im 15. Jahrhundert auch in dem von Walsern besiedelten Calfeisental (vgl. Hoppeler im Jahrbuch für Schweizer. Gesch. 1908, S. 27). Über Walliser als Burghüter eines Orello von Blenio vgl. Bündn. Monatsblatt 1925, S. 254, Anm. 95.

[36] Darüber mehrere Originalpergamente vom 15. Mai 1272 und eines vom 17. Mai 1272 im Orfanotrofio Milano, vgl. Anm. 50.

sich 1320 als „dominus et rector generalis vicinantie de Reno de Valle Reni" bezeichnet[37].

III. Die Misoxer als Anreger der Hinterrheiner Siedlung.

Vergegenwärtigen wir uns nunmehr die verschiedenen Begleitumstände der Walser Niederlassung im hinteren Rheinwald: Die Walser von Rheinwald stammen aus den ennetbirgischen Tocetälern (Pomat und Simpeln); sie sind über das Misox einmarschiert; einzelne blieben in der Mesolcina zurück. Im hintern Rheinwald — der Landschaft unmittelbar nördlich des Vogelbergs (St. Bernhardin) — eingezogen, gehören sie kirchlich zur Mesolcina; der Grund und Boden, auf dem wir sie finden, ist, soweit feststellbar, Eigentum der Misoxer, letztlich der Sacchi; diese bezeichnen sich geradezu als die Herren der deutschen Kolonie. In der ältesten Urkunde über die Walser von Rheinwald (1273 bzw. 1274) schließt das vornehmste Kolonistengeschlecht, das in der Folge das Gastaldenamt im Rheinwald inne hat und auch als Vertrauensträger der Walsergemeinde Hinterrhein erscheint, einen Schirm- und Vasallitätsvertrag mit dem Freiherrn von Sax, dem Landesherrn des Misox. Diese Begleitumstände legen den Schluß nahe, daß die Walser im Hinterrhein — die ältesten quellenmäßig nachweisbaren Walliser Siedler in Rätien — auf Einladung der Sacchi ins Tal eingezogen sind. Ohnehin werden die Kolonisten, die ja allerorts vorab Grund und Boden begehrten, auch hier im Einvernehmen mit den maßgebenden lokalen Grundherren zugewandert sein[38], eher als

[37] Die Abstammung unseres Albert von Sacco und seines Bruders Heinrich (Kapitans von Bellinzona 1244), wie sie u. a. aus unedierten Mailänder und Misoxer Urkunden sich ergibt, ist folgende: Ihr Vater Albert ist der Sohn jenes Heinrich von Sacco, der 1220—1224 gegenüber dem Domkapitel Mailand Ansprüche auf das Bleniotal erhob. Dessen Vater, Albert (I.) von Sacco, hat 1219 die kirchlichen Verhältnisse der Mesolcina neu geordnet. Alberts I. Vater, Artuxius de Turre (V. Blenio), war kaiserlicher Vogt (für Friedrich I. Barbarossa) im Bleniotal (darüber Karl Meyer, Blenio und Leventina, 1911, S. 85 ff.). Die deutschen Formen Sachs, Sags, Sagx, Sax sind wohl eine Lokativbildung auf -s, wie Mesocco: Misogs, Misox.

[38] Warum in den südlichen Alpentälern gerade die Grundherren es waren, welche die Walser zur Niederlassung veranlaßten, habe ich im Bündn. Monatsblatt 1925, S. 212 ff. näher dargelegt.

auf Initiative eines bloßen Gerichtsherrn, gar eines Gerichtsherrn von so fragwürdiger Berechtigung, wie der Vazer es war.

Über die Motive, welche die Feudalherren zur Ansiedlung von Walsern bewogen, haben wir uns im Bündn. Monatsblatt 1925 geäußert. Daß die Erhaltung bzw. Vermehrung der Bevölkerung und der Steuerkraft gerade auch unserem Albert von Sacco sehr am Herzen lag, geht aus Urkunden von 1272 hervor[39]. Vielleicht schon der Absicht, sicherlich der Wirkung nach befruchtete die Siedlung im Hinterrhein auch den Verkehr über den Bernhardinpaß[40]. Die militärischen Beweggründe der Ansiedlung, die in der Folge bei der Walserpolitik des Walter von Vaz so deutlich hervortreten, sind auch in unserer Urkunde greifbar: Die beiden Walser werden Vasallen des Misoxer Landesherrn, sie leisten ihm also auch Kriegsdienste (u. a. Burghut), und ausdrücklich untersagt ihnen das Lehensinstrument, in die Kriegsdienste der Gegner zu treten. Vielleicht stammt ja auch jener in Alberts persönlichen Diensten stehende Peter von Savoyen aus

---

[39] So verbietet Albert 1275 dem angesehenen Geschlecht Andergia (sie erscheinen 1301 als Vasallen der Sacco) die Auswanderung aus dem Misoxertal! (Vgl. unten Anm. 50.)

[40] Die Sacchi von Mesocco hängen mit den Sax im st. gallischen Rheintal zusammen; schon diese Tatsache schuf reiche Verbindungen über den Bernhardinpaß. Dazu kam die kirchliche Unterstellung des Misox unter die Diözese Chur. Die Paßverbindung findet auch sonst ihren urkundlichen Niederschlag: Bei einem Lehensakt unseres Edlen Albert von Sacco vom 27. Februar 1275 (Orfanotrofio, Milano) erscheint zu „Roveredo in turre domini Alberti" als erster Zeuge „ser Hencius f. q. ser Gieccemayri de Rexno de Sassamo" (Reischen gegenüber Zillis im Schams), neben drei Männern aus Roveredo, „omnes vassalli ipsius domini Alberti" (gehört auch der Schamser zu diesen Vasallen?). Schon lange vor 1219 hatten die „antecessores" der Sacchi einen Jahreszins von 5 sol. an das Johanniterhospiz Mte. Ceneri vermacht, der offenbar bis 1219 von der Peterskirche zu Rheinwald ausgerichtet wurde; auch diese Vergabung ist eine Folge des Verkehrs über den Bernhardin und Mte. Ceneri nach der Lombardei. (Abdruck Boll. stor. d. Svizz. Ital. 1890, p. 60 ss.) Der Pfefferzins, den unsere beiden Walser 1274 dem Sacco geloben, setzt ebenfalls Handel über den Paß voraus. Auch der Marktplatz Roveredo förderte den Verkehr: am 29. Oktober 1346 erscheint als Zeuge zu Mesocco ein „Honricus dictus folius Maler qui stat Roveledo quondam ser Bertoldi Maleri de Curia" (Arch. del Principe Trivulzio, Milano).

dem unteren Wallis[41]. Vasallen bäuerlicher Herkunft finden wir am Hofe des Albert von Sacco sonst noch (1275)[42].

IV. Die Stellung der Landschaft Rheinwald zu den Vazern und zu den Sacchi.

Wenn die Urkunde von 1274 — in Verbindung mit dem von mir früher publizierten Dokument von 1286 — neben der Pomatter Herkunft der Rheinwalder Kolonisten auch den Anteil der Freiherren von Sax-Misox beleuchtet, so stellt sie uns dafür in anderer Hinsicht wieder vor neue Fragen. Vor allem wird das Verhältnis des Freiherrn Walter von Vaz zu den Hinterrheiner Deutschen rätselhaft. In dem — leider nur in Kopien des 15. Jahrhunderts überlieferten — Schirmvertrag vom Oktober 1277[43] hat Walter die Deutschen (Theutunici) im Rheinwald „vom Tale Schams bis zum Vogelberg“[44], also auch die Kolonisten im Hinterrhein, unter seinen Schutz genommen und zur Gerichtsfolge und zum Kriegsdienst nördlich der Alpen verpflichtet.

Wie kommt der Vazer dazu, seine Schutzherrschaft, seine Gerichts- und Militärhoheit auf dieses Gebiet — den sogenannten hinteren Rheinwald — auszudehnen, auf eine Zone, die nach der Auffassung der Herren von Sacco[45], aber auch nach starken inneren Indizien[46] zum Jurisdiktionsbereich der Sacchi gehört? Und warum geben sich die Walser zur vertraglichen Anerkennung der vazischen Oberherrschaft her? Eine sichere Antwort auf diese Fragen ist angesichts der ungünstigen Quellenlage heute

[41] Vgl. Anm. 35.

[42] Original vom 27. September 1275 (Orfanotrofio, Milano).

[43] Der Schirmvertrag wird zum erstenmal in der werdenbergischen Bestätigung von 1456 erwähnt. Doch möchte ich nicht mit Muoth die Echtheit der Urkunde bezweifeln. Die Walser hätten das Dokument kaum in der Form gefälscht, wie es vorliegt. Der 1277 versprochene Zins — 20 Pfund mail. — ist auch im vazischen Einkünfterodel von ca. 1335 verzeichnet (Quellen z. Schweiz. Gesch. X, p. 475 f.).

[44] „Theutunici residentiam habentes in valle Rheni de valle Schams usque ad montem qui vulgariter dicitur Vogel“ (Abdruck bei Mohr, Codex dipl. I, p. 425, Nr. 86 und II, p. I, sowie E. Branger, Anhang Nr. 1, S. 159 f.).

[45] Oben Anmerkung 19.

[46] Vgl. namentlich oben Anmerkung 17.

nicht möglich[47]. Man weiß freilich, wie unbekümmert der Vazer jede Gelegenheit zur Machterweiterung — u. a. seinem Diözesanbischof gegenüber — benützt hat. Walter, den Herrn des unteren Rheinwalds[48], des Zugangs zum Splügenpaß, mochte es gewiß locken, die Hoheit über das ganze, eine geographische Einheit bildende Tal Rheinwald, also auch über den Talhintergrund, den Zugang zum Bernhardinpaß, zu gewinnen[49]. Er dehnte seine öffentlichrechtlichen Ansprüche („Grafschaft" bzw. „Vogtei") nun auch auf den inneren Rheinwald aus und suchte die Sacchi, denen er offensichtlich nur grundherrliche Befugnisse zubilligte, politisch zurückzudrängen.

Vermutlich kamen aber auch die Deutschen im Hinterrhein seinen Absichten entgegen. Seitdem die Walser — wohl auch schon in den 1270er Jahren — ihre Kolonisation vom Talhintergrund aus auch nach dem unteren Rheinwald ausdehnten, mochte es im Interesse ihrer politischen Geschlossenheit liegen, sämtliche Siedlungen nach Möglichkeit unter eine einzige Ge-

[47] Nicht nur besitzen wir keine älteren Verwaltungsurkunden aus dem Rheinwald, weder solche der Sacchi noch der Vazer, sondern es fehlen überhaupt bis zur Stunde ältere Dokumente zur Geschichte namentlich des unteren (äußeren) Rheinwalds. Wir wissen daher auch nicht, wann die ersten Deutschen ins untere Tal gezogen sind (vermutlich schon vor der Ausstellung des Freiheitsbriefes vom Oktober 1277).

[48] Die Werdenberger, sicherlich aber auch schon ihre Rechtsvorgänger, die Vazer, trugen die Grafschaft Schams von der Kirche Chur zu Lehen. Zur Grafschaft Schams gehörte, nach den Lehensbriefen seit 1338, auch der Rheinwald („die grafschaft ze Schams, in die ghört der Rinwald"), aber in einem engeren Sinne: nur der äußere Rheinwald, wie dies aus der kirchlichen Zweiteilung des Tales (vgl. oben Anm. 16) und auch aus Urkunden (Bündn. Monatsblatt 1925, S. 238) hervorgeht. Der Vazer deutete nun wohl den Begriff Rheinwald extensiv, geographisch, auf das ganze Ursprungstal des Rheins.

[49] „Rheinwald" ist eine deutsche Umbildung des romanischen „vallis Reni". Dieser geographische Begriff umfaßt sowohl die ursprünglich saxische obere Talhälfte, wie den vazischen (später werdenbergischen) unteren Talabschnitt. Urkunden von 1301 und 1320 setzen denn auch die Nachbarschaft „Rhein" (d. h. den hinteren Rheinwald; vgl. Anm. 12 und 16) in den geographischen Raum des „Tales Rhein" (Rheinwald); sie sprechen von „comune et vicinancia de Reno vallis Reni" bzw. „de valle Reno".

richtshoheit zu stellen. Wahrscheinlich lockte Walter von Vaz sie durch günstigere Bedingungen, als Albert sie bot. Auf ihre starken Burgen gestützt, gewährten die Sacchi ihren Untertanen keine zu große Bewegungsfreiheit, weder den Nachbarschaften, noch den Adligen[50]. Da die Walser im Hinterrhein zudem auf saxischem Grund und Boden saßen, mochte Albert von Sacco versuchen, die Kolonisten, nachdem sie einmal angesiedelt waren und das in Pflege genommene Land nicht mehr gerne räumten, in straffere Abhängigkeit zu bringen[51]; wegen ihrer sachlichen Abhängigkeit mochte er vielleicht die persönlich freien Deutschen wie Eigenleute behandeln, sie — dem gesteigerten Bodenertrag entsprechend — zu stärkeren Steuerleistungen heranziehen und in eine Rechtsstellung herunterdrücken, welche die Walser von

[50] Nach einer mißglückten Gehorsamsweigerung gegenüber Albert von Sacco erklärt im Mai 1272 Ser Gasparus de Andersilia (Andergia) für sich, seinen Sohn Heinrich und alle Erben bei 1000 Pf. Buße feierlich, daß sie „sunt subditi et districtabilles ... domini Alberti et quod ipsi suique antecessores sicut subditi et districtabilles eiusdem domini Alberti suorumque predecessorum in attendendis et observandis eorum preceptis et mandatis et in sustinendis, agnoscendis, solvendis honoribus fodris taliis et condiciis et in aliis quibuscumque hactenus fuerunt et steterunt, quemadmodum alii subditi et districtabilles ipsius domini Alberti de valle Mesoncina sunt et hinc retro transactis temporibus steterunt et fuerunt". Sie geloben auch, daß sie weder Albert noch seinen Bruder Heinrich noch irgendeinen Bewohner des Tales Misox je angreifen werden; „item quod de valle Mesoncina seu de districtu ipsius domini Alberti pro stando et habitando alibi nullo modo recedent" (wollten vorher die Andergia mit ihrer Habe auswandern, so schwören sie dies nun ab); sie wollen vielmehr fürderhin sich allen gegenüber „legaliter et bona fide" verhalten (mehrere Urkunden vom Mai 1272 im Orfanotrofio, Milano). Die Herren von Andergia erscheinen denn auch in der Folge immer unter den Gemeindegenossen von Mesocco. Auf Grund dieses Gelöbnisses von 1272 wurde noch 1445 Gaspar von Andergia, wegen Steuerverweigerung, von seiten der Sacchi zur Bezahlung der Konventionalstrafe von 1000 Pfund verurteilt (Urkunde im Gemeindearchiv Mesocco).

[51] 1320 schließt Albert, „dominus et rector" der Gemeinde Hinterrhein (vgl. oben Anm. 19) von sich aus einen Kompromiß mit Chiavenna betreffend Alpstreitigkeiten, während die Genossen der Nachbarschaft Mesocco immerhin mitsprechen. Vielleicht bezeichnet um 1400 das Haus Sacco die Hinterrheiner als Eigenleute (oben Anm. 22).

ihrer Heimat her nicht gewohnt waren[52], und die wohl auch den Hoffnungen nicht entsprach, die man ihnen bei der Einwanderung gemacht hatte. Wir erleben es ja im Mittelalter nicht selten, daß Leute — namentlich Freie —, die ihres bisherigen Herrn überdrüssig werden, aber doch ihm gegenüber nicht allein zu bestehen vermögen, sich freiwillig dem Schutz einer anderen, entgegenkommenderen Macht unterstellen[53]. Walter von Vaz gelobt ja auch ausdrücklich, die Walser „gegen alle edlen und unedlen Leute" (nobiles et ignobiles), „gegen Barone und Freie" (barones et liberos) und „Leute jeden Standes" (dominos vel homines) zu schirmen, und die Deutschen unterstellen sich ihm auch ausdrücklich nur solange, als er sie tatsächlich gegen diese „nobiles", „barones", „domini" zu schützen vermag. Nach allem müssen unter diesen „nobiles" bzw. „barones" wohl vorab die Sacchi verstanden werden. Dafür anerkennen die Walser die Gerichtshoheit des Vazers, sie leisten ein bescheidenes Schirmgeld und geloben ihm Solddienste nördlich der Alpen, nicht aber südlich des Vogelbergs, also nicht ins Misox hinüber. Die Verpflichtungen, welche die Kolonisten den Sacchi gegenüber ausdrücklich eingegangen waren, wollten sie wohl erfüllen; gerade unsere Urkunde von 1274, worin das führende Rheinwalder Geschlecht auf ewig gelobt hatte, nie an einem Krieg gegen Albert und seine Nachkommen — die Landesherren des Misox — teilzunehmen, mag diese Einschränkung des Hilfskreises auf das Gebiet nördlich der Wasserscheide veranlaßt haben.

Auf jeden Fall gaben die Sacchi ihre Ansprüche auf die Jurisdiktion am Hinterrhein nicht preis. Auch die Erben der Vazer, die Werdenberger, sahen sich in aller Form veranlaßt, ge-

[52] Dazu Bündn. Monatsblatt 1925, S. 19 ff. Die Deutschen von Rheinwald berufen sich Walter gegenüber 1277 ausdrücklich auf ihre Gewohnheitsrechte („sicut est eorum consuetudo").

[53] Solches leisteten sich damals Bauernschaften sogar dem mächtigen Hause Habsburg gegenüber; so usurpierten die Herren von Hasenburg Twing und Bann in Güswil „eo, quod liberi homines eiusdem ville sibi constituerunt quendam censum pro defensione sua"; ähnlich usurpierte, wie die Habsburger klagen, der Herr von Arburg Gerichtsbarkeit in Winikon, „eo, quod rustici ejusdem ville idem judicium, quod dominii (de Habsburg!) erat, proprio ausu transtulerunt in eum" (vgl. die Revokationsrödel im Habsb. Urbar, ed. Maag II 344 und 347 f.).

wisse, wohl absichtlich nicht näher umschriebene „alte Rechte" und Gewohnheiten der Sacchi im Rheinwald anzuerkennen[54]. Auch die Landschaftsgemeinde Rheinwald blieb sich dessen bewußt, daß in ihr zwei ungleiche Elemente sich vereinigt hatten, die ursprünglich saxische innere Talschaft und die vazische äußere Talschaft: Das Siegel des „comune vallis Reni" hat in seinem gespaltenen Schild rechts das geschachte Wappen der Vazer, links das Abzeichen der Sacchi, den Sack[55]. Leider sind uns weder vazische noch saxische öffentlichrechtliche Handlungen aus dieser Zeit bekannt, welche einen näheren Einblick in die tatsächliche Ordnung im Rheinwald gewähren.

Bleibt die konkrete Entstehung des vazischen Freiheitsbriefes für die Rheinwalder Deutschen vom Jahre 1277 und auch das spätere Nebeneinander der vazischen und saxischen Befugnisse im Hinterrhein mangels genügender Quellen in manchem dunkel, so tritt dafür die allgemeine Vorgeschichte der vazischen Walserpolitik deutlicher ins Licht. Walter von Vaz ist schwerlich der erste Feudalherr, der die Walser in Rätien angesiedelt hat; dieses Verdienst muß dem Edlen Albert von Sacco, dem Landesherrn des Misox, zugesprochen werden. Wenn die erste rätische Walsersiedlung, jene im Hinterrhein, auf den Landesherrn der Mesolcina zurückgeht, so erscheint die Auswanderung der Walser ins „ferne Rätien" weniger rätselhaft. Die Freiherren von Sax-Misox standen den Walserkolonisten der Tocetäler (Pomat und Simpeln) räumlich viel näher als die Vazer. Sie hatten viel Besitz und zahlreiche Beziehungen im komaskischen

[54] Vgl. oben S. 25 ff.

[55] P. A. Vincenz, Der Graue Bund, Festschrift 1924, Siegeltafel II und S. 264, dazu die Siegelbeschreibungen H. Wartmanns in Quellen z. Schweizer. Gesch., Bd. X: Siegel der Landschaft Rheinwald von 1362 (S. 95), Siegel des Walter von Vaz von 1275 (S. 12) und Siegel der Freiherren von Sax-Misox von 1289 (des Pizenus, Sohn des Albert unserer Urkunde von 1274!), 1333 und 1362 (S. 30 und 95). Das Rheinwalder Siegel, das Symbol der Autonomie, stammt also wohl noch aus der Zeit vor dem Aussterben der Vazer (1338); es ist m. W. von allen Forschern, die bisher mit der Walsersiedlung Rheinwald sich befaßten, ignoriert worden. Und doch ist es auch sonst wichtig: Es beweist, daß die Landschaftsgemeinde schon damals den ganzen Rheinwald — beide Talhälften — umfaßt.

Tessingebiet, zunächst in der Grafschaft Bellinzona[56]. Wie sein Bruder Heinrich, der zusammen mit Simon von Orello 1244 Kapitan von Bellinzona war, unterhielt auch Albert enge Verbindungen mit den vornehmsten Adelsgeschlechtern der Tessinzone, vorab mit den Orelli von Locarno[57], die, als unmittelbare Nachbarn des Pomat, in regen Beziehungen mit den Walsern standen[58]. Wie andere in den südlichen Alpentälern verankerte Adelsgeschlechter, die Briandrate, Castiglione, de Rodis[59], Walser in ihren Hochtälern ansiedelten, so haben auch die Freiherren von Sax-Misox und die von ihnen abhängigen Gewalten, namentlich die Propsteikirche S. Vittore, die Niederlassung der Walser in dem hochgelegenen Rheinwald begünstigt.

So tritt die Tätigkeit des Walter von Vaz wohl in die zweite Linie. Als Herr des Schams und des unteren Rheinwalds sah er die Kolonisten im saxischen Hinterrhein an der Arbeit; er wußte im Oktober 1277 die Hinterrheiner politisch zu sich hinüberzuziehen. Ihre wirtschaftliche und kriegerische Tüchtigkeit hat ihn in der Folge veranlaßt, ihre Söhne, aber wohl auch Zuzüger aus der westlichen Heimat, auf seinem unbestritten eigenen Herrschaftsgebiet, im unteren Rheinwald und besonders auf dem vazischen Grund von Davos anzusiedeln. Das Walliser Wanderblut kam seinem Plan entgegen[60].

---

[56] Das zeigen u. a. die vielen Urkunden des Kapitelarchives Bellinzona.

[57] Vgl. z. B. Karl Meyer, Blenio und Leventina, Luzern 1911, S. 212, Anm. 1.

[58] S. meine Ausführungen im Bündnerischen Monatsblatt 1925, S. 252 ff.

[59] Al. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien I, 213 und 217; R. Hoppeler, Untersuchungen zur Walserfrage, Jahrbuch f. Schweizer. Geschichte 1908, S. 12. Dazu Bündn. Monatsblatt 1925, S. 212.

[60] Die Walserkolonien wurden bekanntlich Ausgangspunkte zu weiterer Auswanderung. So rechnet Walter von Vaz im Oktober 1277 mit der Möglichkeit, daß die Deutschen den Rheinwald wieder verlassen („recipio eos in protectionem meam, quamdiu ipsi in predicta valle residentiam habuerint"). Ähnlichen Erwägungen entspricht wohl auch die Wendung im Erblehenvertrag Simons von Sacco für Hinterrhein 1301: „si accederit quod vicini seu vicinantia de Reno aliquo tempore vacet seu deficiat". Noch in einer Denkschrift vom 5. Oktober 1531 erklärten die Talleute von Pomat dem Herzog

Die deutsche Siedlung am Hinterrhein erweist sich somit in mehr als einer Hinsicht als die eigentliche Brücke, welche die Walliser Heimat und die primären Kolonien in den Tocetälern mit den rätischen Walsersiedlungen verbindet. Das Wappen der Landschaftsgemeinde Rheinwald aber offenbart anschaulich, daß zwei Dynastengeschlechter, neben den Vazern auch die Sax-Misox, sich um die Schöpfung und den Ausbau der ersten großen Walserkolonie Rätiens verdient gemacht haben[61].

Beilage: Die älteste Urkunde über die Walser in Rätien.

Die Brüder Jakob und Hubert von Rialle (V. Formazza), wohnhaft im Rheinwald, leisten dem Freiherrn Albert von Sax-Misox die Lehenshuldigung, und dieser nimmt sie und ihre Erben unter seinen Schutz[62].

Burg Misox, [1274] Juli 24[63].

Originalpergament im Archivio dell' Orfanotrofio, Milano (Trivulzio, Cartella 23).

(S. T.) In nomine domini nostri Yhesu Christi millesimo ducentesimo septuagesimo tercio, die martis, / octavo exeunte Jullio, indictione secunda. Presentibus ser Anselmo dicto Begio filio condam domini /Ade de Aliasca de Cumis et Jolio filio Anrici de Gola qui stat Crimerio in Mesocho et Redulfo / filio condam Anrici de Guldo de Formaza et Petro de Sauoya filio condam (leer) Et Gual/terio filio Anrici Bruxe de Formaza, qui habitat

von Mailand, sie wollten lieber wieder auswandern, als die Herren von Rhodis (die alten Grundherren des Tales) als Oberherren haben (Archiv für Schweizer. Gesch. IV, 155).

61 Vgl. oben Anm. 55.

62 Bei der von mir veranlaßten photographischen Reproduktion dieser und anderer Urkunden aus dem Orfanotrofio Milano hat Herr cand. phil. Claude Campiche mir wertvolle Dienste geleistet. Auch der Archivleitung des Orfanotrofio sowie Herrn Achille Giussani vom Staatsarchiv Mailand bin ich sehr zu Dank verpflichtet. Zur archivalischen Überlieferung vgl. oben Anm. 28.

63 Das in der Urkunde genannte Datum: „1273, Dienstag, 8. ex. Julio (24. Juli), ind. secunda" stimmt nicht. Entweder sollte es heißen **1273**, Dienstag, **7.** ex. Julio (**25.** Juli), ind. prima, oder dann **1274**, Dienstag, **8.** ex. Julio (**24.** Juli), ind. secunda. Ich möchte mich eher für das letztere Datum entscheiden, das ein einziges Versehen und nicht deren zwei voraussetzt, und zwar im Jahresdatum, wo dem Notar wohl versehentlich noch die frühere Jahreszahl in die Feder floß. Ein Irrtum in der Jahreszahl läge besonders nahe, wenn

in valle Reni, rogatis testibus et vocatis, / venerunt Jacobus et Ubertus fratres filios (!) condam Petri de Riale de Formaza qui habitant in / valle Reni et iuraverunt corporaliter ad sancta dei evangelia me me (!) notario infrascripto ordinante / fidelitatem et vassalaticum domino Alberto de Sacho qui stat in Mesocho filio condam alterius domini Alberti / de Sacho[64] et suis heredibus legiptimis, ita quod ipsi Jacobus et Ubertus fratres et quilibet eorum et / eorum heredes semper erunt fideles et obedientes ipsius domini Alberti et eiusque heredum legiptimorum. / Et quod semper adiuvabunt et deffendent et manutenebunt predictum dominum Albertum et eius heredes / contra omnes homines et personas omni tempore preter contra anteriores dominos, si quos habent. / Et si audirent vel intelligeret (!), quod aliquid fieret et tractaretur in dampnum, obprobrium / et dedecus ipsius domini Alberti et eiusque heredum legiptimorum, per se vel per suum nuncium ei sive eis quam / cicius poterint nonciabunt toto suo posse. Et si predictus dominus Albertus et eius heredes darent eis / vel alicui eorum aliquam dominam vel aliquod castrum in custodia, gubernabunt, custodient et salvabunt / et eis reddent cum omni suo honore bona fide sine fraude toto suo posse. Et quod numquam bellabunt / nec preliabunt contra predictum dominum Albertum nec eius heredes imperpetuum suo posse. Versa / vice dictus dominus Albertus et eius heredes semper deffendent et salvabunt omni tempore predictos Jacobum / et Ubertum fratres et eorumque heredum (!) contra omnes personas[65] toto suo posse bona fide sine fraude. / Pro qua fidelitate et vassalatico predicti Jacobus et Ubertus fratres promiserunt et convenerunt / obligando se et omnia eorum et cuiusque eorum bona pignori presentia et futura suprascripto domino Alberto / recipienti suo nomine et nomine heredum eius legiptimorum dare et solvere eis

---

es sich (was aus der Urkunde freilich nicht immer entschieden werden kann) um eine der häufigen nachträglichen (erst in späteren Jahren vorgenommenen) Ausfertigungen aus dem Imbreviaturheft des Notars handeln sollte. Andere Originalurkunden des gleichen Notars, von 1272 Sonntag 15. Mai Ind. 15, 1272 Dienstag 17. Mai Ind. 15, und 1275 Mittwoch 2. ex. Febr. Ind. 3 (sämtliche im Orfanotrofio Milano), stimmen in allen Teilen. Auch die Schrift ist in unserer Urkunde flüchtiger als in den eben genannten. Bekanntlich ist auch der Rheinwalder Freiheitsbrief von 1277 nicht zutreffend datiert (vgl. Bündn. Monatsblatt 1925, S. 207, Anm. 14).

[64] Über die Abstammungsverhältnisse des Freiherrn Albert von Sacco vgl. oben Anm. 37. Wie Walter von Vaz in der zweiten Jahreshälfte 1283, so bekleidet Alberts von Sax Sohn Pizenus 1291 das Podestat des Stadtstaates Como (Fossati, Cod. dipl. della Rezia Nr. 182 und Boll. stor. d. Svizz. Ital. 1904 p. 180).

[65] Der Notar hat zwischen die Worte „omnes" und „personas" nachträglich noch stark abgekürzt „et singulas" (et s') eingefügt.

et consignare [eis][66] / in castro de Mesocho omni anno usque imperpetuum in festo sancti Bartholomei libras (!) unam / piperis boni et pulcri cum omnibus eorum et cuiuslibet eorum dampnis et expensis et interesse, / que fierent, currerent vel sustinerentur pro predicto pipere petendo, exigendo vel habendo / quolibet termino preterito. Ita ut quilibet eorum teneatur insolidum, et insolidum ubique / uno tempore et diversis temporibus conveniri possint seu possit, et quod non possint aliquo / tempore dicere nec allegare sub quolibet judice vel potestate tam ecclesiastico quam / seculari se fore coactos ad dictum vasallaticum seu fidelitatem facere vel venire, / set sua propria sponte tantum fecerunt et iuraverunt et promiserunt ut supra. Renunciando / ausilio novarum constitutionum et epistole Divi Adriani et privilegio sui fori et omni alteri / iuri, legi et ausilio, unde ipsi et quilibet eorum se tueri vel deffendere possent seu posset / aliqua racione vel occasione, iure vel facto[67]. Quem piperem dare, solvere et consignare / teneantur in predicto termino omni anno in bona pipere tantum et non in aliqua alia substancia, / nisi fuerit de voluntate ipsius domini Alberti et eius heredum ut supra. Meliorando omni tempore / in laude et ditamine sapientis viri. Actum in castro de Mesocho. / Unde plures carte rogate sunt fieri.

(S. T.) Ego Zeno Copparius notarius Cum. filius ser Alberti Copparii de Cumis hanc cartam / iussu et rogatu suprascriptorum contrahencium tradidi et scripsi.

---

66 Die Stelle ist beschädigt.

67 Sie verzichten auf die Rechtswohltaten der kaiserlichen Erlasse, sowohl auf die epistola Divi Hadriani als auf das Privilegium des eigenen Gerichtsstandes und auf alle anderen Privilegien (Der römische Kaiser Hadrian gab in einem Reskript mehreren Mitbürgen die exceptio divisionis, das heißt das Recht, daß jeder nur auf seinen Kopfteil verklagt werde; vgl. l. 4 J. 3,20 des Corpus Juris. Durch Justinian, Nov. 99, wurde diese Einrede der Teilung auf alle Solidarschuldner ausgedehnt). Die gleiche Notarsformel findet sich auch in unserem Dokument von 1286 (Bündn. Monatsblatt 1925, S. 291). Sie zeigt, wie sehr das römische Recht im 13. Jahrhundert von Italien her auch in unsere Alpentäler eingedrungen war.

Inhaltsübersicht

Herkunft und Einwanderungsweg der Walser im Rheinwald S. 21. Initiant der Niederlassung ist nach der herrschenden Lehre der Freiherr Walter von Vaz S. 22.

I. Schwierigkeiten dieser Annahme: Der hintere Rheinwald unterstand grundherrlich, kirchlich und auch politisch den Freiherren von Sax-Misox S. 23.

II. Die älteste Urkunde über die Rheinwalder Walserkolonie ist nicht der Schirm- und Freiheitsbrief des Walter von Vaz vom Oktober 1277, sondern ein Schirm- und Lehensbrief von 1273/74 (S. 27) für zwei Pomatter Brüder (darunter der Gastalde des Rheinwalds, S. 29), gegeben von Albert von Sacco, dem Landesherrn des Misox (S. 30).

III. Schlußfolgerung aus der Einwanderungsroute, den Eigentumsverhältnissen und dem Schirmbrief: die Deutschen im Rheinwald haben sich auf Einladung der Misoxer niedergelassen S. 31. Motive der Misoxer Feudalherren S. 32.

IV. Walter von Vaz und die Rheinwalder Schirmurkunde von 1277 S. 33. Die Haltung der Rheinwalder ihm gegenüber S. 34. Die Fortdauer der saxischen Rechte S. 36. Das Siegel der Landschaftsgemeinde Rheinwald als Symbol der Doppelherrschaft S. 37. Die erste Einladung geht von den Misoxern aus, den Nachbarn der Tessin- und Tocelandschaften S. 37. Der Anteil des Walter von Vaz ist posterior S. 38.

Die deutsche Niederlassung im Hinterrhein als Brücke zwischen dem Wallis und den Walserkolonien in den Tocetälern einerseits, den rätischen Walsersiedlungen anderseits; die Landschaftsgemeinde Rheinwald geht auf saxische und vazische Politik zurück S. 39.

Beilage: Abdruck der ältesten Urkunde über die Walser in Rätien: der Schirm- und Lehensbrief des Albert von Sax-Misox vom 24. Juli 1274 S. 39—41.